

Lage, wo die Nation ihre Vertreter laut verleugnete und alle Aufrufe der Radicalen nichts anderes vermochten, als daß einige Volksbeglückter entfernt daran dachten, mit Büchse und Schwert nach Berlin zu ziehen, zeigen deutlich, daß kein Sinn für solche demokratische Radical-Mittel in dem Volke lebt, und daß es ein großer Irrthum, oder ein großes Gaukelspiel der Demokraten ist, wenn sie glauben oder glauben machen wollen, daß die überwiegende Mehrzahl des Volkes ihrer republikanischen Fahne folge. Die überwiegende Mehrzahl hat kein Urtheil über Politik und die Zweckmäßigkeit politischer Einrichtungen, sie fühlt nur in sich den Drang nach Verbesserung ihrer Lage, und folgt willentlos denen, welche mit den größten Versprechungen nie sparsam gewesen sind. Lange Zeit haben die Demokraten der Masse gegenüber den Nimbus als Volkswohlthäter sich zu erhalten verstanden, allein die neueren Handlungen derselben in Baden und der Rheinpfalz, ihr verwerfliches Streben, dem Volke mit Feuer und Schwert die republikanische Verfassung aufzudringen, haben den Bethörten die Augen geöffnet, und ihnen den Abgrund gezeigt, an welchen die Demokraten sie zu führen bestrebt waren. Welche staatliche Einrichtung und welche Gemeinschaft im bürgerlichen Leben bevorzugen, wenn das Banner der Revolutionen aus dem Kampfe in Baden siegreich hervorging, können wir aus der Aeußerung eines der seligen fünf Regenten Deutschlands entnehmen, der die Prediger des Wortes Gottes privilegierte Religionsbuben nannte. Ja die Religion, die Trösterin der Armen und Unglücklichen, sollte aus dem Herzen des Volkes gerissen werden, um es fähig zu machen, unter der Schreckensherrschaft der rothen Republik zu leben. Es wird und muß sich im Volke die Ueberzeugung feststellen, daß alle diejenigen, welche jetzt noch im demokratischen Sinne fortwühlen, seine größten Feinde sind, und nur aus Ehrgeiz oder nach verwerflicheren Absichten die allgemeine Rückkehr der Ruhe und Ordnung und die Wiederherstellung des Vertrauens zu den öffentlichen Gewalten zu verhindern suchen.

Hoffen wir, daß es den Vertretern der Nation gelingen wird, durch weise Gesetze den wahren

Bedürfnissen des Volkes Rechnung zu legen und den Wahn zu zerstören, daß nur durch demokratische Einrichtungen die Wohlfahrt des Volkes befördert werden kann. Dann wird uns die eigene Erfahrung lehren, was die neueste Geschichte Frankreichs einen Theil des Volkes zu lehren nicht vermocht hat.

Lauban, den 30. August 1849.

Deetz,

Landraths-Amts-Verweser.

Die Neujahrnacht eines Glücklichen.

(Erzählung von F. Schuselka.)

(B e s c h l u ß.)

Als er am Hausthor läutete, beschlich ihn wieder einiger Unmuth, weil er nicht einmal so viel Geld hatte, um den Sperrgroschen zu zahlen. — „Ich fange das neue Jahr mit Schuldenmachen an, morgen bekommen Sie Ihr Geld, Herr Martin!“ rief er dem Hausmeister zu und eilte die Stiege hinauf. Leise schlich er hinauf und zog gleich in der Küche die Stiefeln aus, um seine Lieben nicht zu wecken. Dann tappte er nach dem Küchenfeuerzeuge, machte Licht und nahm einen Teller herab, um das Zuckergebäck darauf zu schieben. Die gute Frau Doctorin hatte eine Auswahl der köstlichsten Stücke gespendet, und Friedrich segnete sie dafür im freudigsten Dankgefühl.

Als das Papier geleert war, beutelte Friedrich den abgefallenen Zucker über den Teller; da fiel noch ein Papierchen heraus und so schwer, daß es eine obenauf liegende Apollo-Feier zertrümmerte. Verwundert wickelte Friedrich es auf — und es funkelten ihm 3 blanke Dukaten entgegen.

O Gott, was war dieß für ein freudenvoller Augenblick, und wie süß muß die edle Geberin eingeschlummert sein mit dem Gedanken an die Freude, die sie den guten Leuten gemacht!

Man ist gewohnt, das Geld als den bösen Dämon der Welt zu schmähen, aber es wäre nur das Werkzeug unendlichen Segens, wenn es immer und überall edelmüthig verwendet würde. Aber wie oft vergeuden wir eine Summe für Genüsse, über die wir Thränen der Reue weinen müssen, und wir hätten mit dieser Summe mehreren Armen